

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verantwortlicher Redakteur:

M. Grigner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redakteur:

L. Hauck.

N^o 56.

Wien, Montag den 29. Mai

1848.



Wien am 28. Mai. In den Märztagen schüttelten wir das Joch der alten Regierung ab und verlangten, daß eine aus dem ganzen Volke gewählte Versammlung unsere neue Regierungsform bestimme. Dieß versprach man uns, wir vertrauten und legten die Waffen hin. Wir wurden betrogen; statt die Volksvertreter zu berufen, berieth man bei Gose die neue Constitution, die Räte waren ausschließlich Aristokraten und die Constitution vom 25. April ward eine ganz aristokratische. Wir murrten, man zog die Zügel fester; die Reaction, die in dieser verderblichen Verfassung alles fand, was sie zur Ausführung ihrer schwarzgelben Pläne wünschte und brauchte, bot alles auf, sie zu halten; aber auch wir schliefen nicht, und am 15. Mai gingen wir festen Schrittes Arm in Arm, die Waffen in der Hand vor unser verantwortliches Ministerium und forderten mit kurzen Worten, die Erfüllung des Märzversprechens. Wir waren viele tausende, aber wir forderten nicht mehr, weil wir wußten, daß wir gerade so viel brauchten. Unsere Forderung ward gewährt; was man schon im März versprochen, versprach man noch deutlicher und Kaiser und Ministerium unterschrieben. Wir vertrauten abermals und legten die Waffen hin. Wir waren wieder betrogen. Der 18. Mai kam, der Kaiser entfloh, den ruhigen Bewohnern ward das Standrecht vorgehalten, die Reaction erhob sich mit beispiellosem Uebermuth, arretirte alles, was frei sprach und schrieb, unter der angedichteten Firma „Republikaner“; Kaiser und Ministerium nahmen ihr Wort zurück und als Hauptstreich wollte man die Universität auflösen. Da erfüllte die ganze Bevölkerung gerechter Unmuth, Barrikaden slogen auf wir schufen Wien zu einer unbezwinglichen Festung und forderten wieder — die Erfüllung der Märzversprechen! — Nun aber ist es zu Ende mit dem Betrauen, die Barrikaden müssen bleiben bis wir wissen ob der Kaiser unterschrieben und dahin zurückkehrte wo er und sein Haus stets heilig geehrt; bis die Provinzen eingesehen haben, daß wir für ihre Rechte eingestanden, und sie uns dafür zu danken haben. Vor der Hand lehre alles zur gewohnten Arbeit; wir werden zeigen, daß wir, Studenten und Arbeiter, Garden und Bürger, die Ruhe selbst nach solchen Tagen zu erhalten wissen, die Geschichte wird nach Jahrhunderten auf unsere mit beispielloser Ruhe und Besonnenheit geführte Revolution hinweisen, die wenig Menschenleben, und nicht Laternenspahl

und Guillotine erforderte, die keinen Terrorismus kannte, als den, jedoch bald unterdrückten, der Reaction, die rein durch die moralische Macht der Freiheit siegte!

Vor der Hand laßt aber Fackelzüge und Serenaden hinweg für ein Ministerium, daß unsere Ehre gegenüber den Provinzen schlecht gewahrt, das nur stark war in der Reaction!

Dank dem Heldemuth unserer Studenten, Dank der moralischen Größe unsrer wahrhaft edlen Arbeiter, Dank dem bewundernswerthen Gefühle der größten Mehrzahl Wiens für echte Freiheit — Dank ihnen allen, wir werden siegen! — —

Nachmittags. Leider sehen wir allenthalben die Barricaden abreißen, während doch bloß eine Deffnung derselben für Wagen und Fußgänger genügt hätte. Mögen wir nicht in die Lage kommen, diese Maßregel zu bebauern.

Das Ministerium muß in Anklagestand versetzt werden.

Das Ministerium muß vor dem konstituierenden Reichstage wegen des Erlasses vom 27. Mai in Anklagestand versetzt werden und es ist dahe Pflicht eines Jeden, nach seinen besten Kräften und seiner ganzen Einsicht die Facta in dasjenige Licht schon setzen zu stellen, in welchem sie dießfälligkeit erscheinen müssen.

Die Grundbedingung unserer Forderungen war nothwendig die Rechtfertigung der Erhebung vom 26., damit wir nicht als Rebellen und Krawallmacher vor aufgeregten feindlichen Provinzen, sondern als brave Leute, die für ihre und des Gesamtstaates Freiheit zum blutigen Entscheidungskampfe sich rüsteten, dastehen. Darum mußte an der Spitze des Erlases, dessen Abnötigung im Kleinhandel wir nicht weiter berühren wollen, nicht nur die klare Ursache der Abreise des Kaisers, die volksfeindliche Camarilla genannt sein, sondern auch eingestanden werden, daß der Angelpunkt unseres Barricadenstems, die gewaltsame Schließung der Universität, dem Einflusse dieser Partei und ihrer Helfershelfer zugeordnet werden müsse. Man wende mir nicht Rücksichten für die Schonung des Ministeriums ein; es gibt durchaus keine solche für ein Ministerium, das im Augenblicke der drohendsten Gefahr von der gesammten Presse, die Wienerzeitung ausgenommen, einmüthig und consequent unterstützt

wurde, und dann, trotz Bitte, Mahnung und Warnung den Boden, auf dem es allein stehen konnte, verließ, um sich wieder verderblichen reactionären Gelüsten hinzugeben, ein Ministerium, das Staat und Dynastie auf Einen wahnsinnig gewagten Wurf setzt: ein solches verdient keine Schonung mehr, da, im genannten Erlasse, zur Treulosigkeit auch noch eine solche gänzliche Rathlosigkeit der Abfassung tritt, daß die harten Widersprüche ganz unverdeckt ans Licht kommen.

Das Ministerium erkennt, daß die außerordentlichen Verhältnisse einen Ausschuß nothwendig gemacht haben, um für die Rechte des Volkes zu wachen und er theilt den von diesem gefaßten Beschlüssen seine Genehmigung.

Die Rechte des Volkes mußten doch gefährdet sein, bevor eine außerordentliche Wachsamkeit nothwendig geworden war, und der Punkt 4. stellt sogar die gerichtliche Bestrafung der Schuldigen des 26. Mai in Aussicht, welche keine anderen als jene des 17., und doch fordert man von dem Ausschusse, die dem Ministerium unbekanntem Bürgschaften bekannt zu machen, welche dem Kaiser für seine persönliche Sicherheit und jene seiner Familie gegeben werden können. Des Kaisers Sicherheit war also in Frage gestellt, von demselben Volke in Frage gestellt, dessen Ausschuß jetzt Bürgschaften stellen soll, und die Abreise des Landesfürsten erscheint unsern Interimsrathen als eine durch schwankende Treue zum eigenen Schutze unabwieslich gebotene Vorsichtsmaßregel. Das Volk also ist der Schuldige vom 17. Mai, das Volk der Schuldige vom 26. und die Schuldigen sollen vor Gericht gezogen werden. Meine Herrn Minister, wenn sie in dem, trotz doppelten Bruches, unverleglichen Maße der angebrachten Forderungen noch nicht die unwandelbare Anhänglichkeit an das Haus Habsburg erkannt haben, so würden sie einen schlagenden Beweis in dem Jubel gefunden haben, womit die Volkshymne auf denselben Barricaden, wo eine zum Aeußersten entschlossene Schaar aller Stände für die gerechte Sache ihr bestes Herzblut opfern wollte, aufgenommen wurde.

Es ertheilt den gefaßten Beschlüssen seine Genehmigung und erkennt dadurch, daß es Petitionen in Beschlüsse umwandelt, seinen unfreien Zustande an, in dem es nur gezwungen nachgegeben, gezwungen seine Genehmigung ertheilt hat. Und eine solche machiavellistische Verdrehung — gegenüber den in voller Blüthe stehenden separatistischen Tendenzen? Sollte es dem Ministerium wirklich entgangen sein, daß diese zwei Worte eine Million Köpfe kosten können, wenn nicht unsere fanatischen Feinde uns mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, als unsere verantwortlichen Minister? Nicht dem Ministerium als faktischer oberster Gewalt, sondern der reactionären Tendenz der derzeitigen Minister waren für einen letzten Fall die Barricaden als Dämme entgegen gestellt, daher sind Beschlüsse für uns — Petitionen an sie, und diese haben sie nach ihrem Ermessen zu bewilligen, wo die Genehmigung schon ein *fait accompli*, also einen Angriff der constitutionellen Theorie, eine offene Auflehnung bedingt. Was sollen uns von diesem Standpunkte aus die Punkte 3 und 5, an deren Aufrichtigkeit wir um so gerechtern Zweifel haben, als wir das Zurücknehmen feierlicher Versprechen schon gewohnt sind?

Wozu endlich am Schlusse die Besorgniß, daß es der Mittel zum Handeln beraubt werden könne? Liegt darin nicht eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem „Manifest an meine Völker“ in welchem die Wiener beschuldigt werden, den Kaiser der Freiheit der Handlung berauben

zu wollen? Wird man ein Argument gegen uns, das man noch dazu ohne Entstellung gebrauchen kann, unbentzt vorüber gehen lassen oder sind wir durch die in Aussicht gestellte Anarchie nicht an die Provinzen verrathen? Wir haben zwei Tage und eine Nacht ruhig hinter den Barricaden gestanden und man verdächtigt uns der Absicht, bei Gelegenheit die gesetzliche Ordnung über den Haufen zu werfen.

Das Ministerium hat uns keine Bürgschaft für das Bestehen des 15. Mai, Bestrafung der Schuldigen, Rückkehr des Kaisers gegeben, sondern in dem Erlasse am 27. das Volk von Wien und die Freiheit, welche dieses verteidigte, an die Provinzen verrathen, daher muß es von dem constituirenden Reichstage in Anklagestand versetzt werden.

M. Niederhuber.

Das „on dit“ über die Donabacher-Verschwörung und die Aulä *).

Die Studenten und die ganze akademische Legion, durchdrungen von der Begeisterung für das heilige Recht der Menschen und Völker haben die Feinde und Unterdrücker des Rechts offen angegriffen und ihre Brust den Kugeln, ihre Gärten, den Intriguen bloßgestellt. Die reactionäre Partei durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ihre Existenz aufhört, wo das Recht anfängt, hat den Kampf um ihre eigene Existenz, um die eigene Vergrößerung auf Kosten Aller, um die Erweiterung ihrer persönlichen Interessen auf Kosten des Gesamtwohles mit ihren gewöhnlichen Kniffen, Schlichen, Rabalen begonnen und fortgeführt — **noch nicht zu Ende** geführt. Jetzt kommt's aber darauf an, daß diejenigen, die dem Kampfe zusehen**), die Mittelklasse, die Bürger, Kampfrichter werden und entscheiden, auf welcher Seite das Recht sei, auf welcher Seite man sich schlagen müsse. Der Staat ist 35 Jahre lang mißleitet worden, die Verwaltung der Staatsfinanzen war eine so elende, daß man — sprechen wir es aus — einen Staatsbankrott zu fürchten hat, Handel und Gewerbe müssen stocken aus hundert Gründen: das alles haben die Studenten nicht veranlassen können, aber die hochgeborenen Herrn Reactionäre möchten es ihnen — so unflüchtig es ist — in die Schuhe schieben, damit die Bürger den schlechten Geschäftsgang ihnen zur Last legen und sie nicht aufkommen lassen. Man hat sich entschieden dafür ausgesprochen, Italien frei zu geben, den Krieg zu enden und die Communicationen wieder herzustellen: wie viel Silbergeld würde dadurch weniger hinausgeführt, wie viel Geschäfte würden dadurch mehr gemacht, wie viel Geld würde hereinkommen, abgesehen davon, daß Italien auch einen Theil der Staatsschulden übernehmen würde. Warum geschieht es nicht? Da sitzt eben der Knoten! Referent kann mit Namen Fabrikanten bezeichnen, die täglich 300 Arbeiter beschäftigten und jetzt nicht einen beschäftigen, aus dem alleinigen und einzigen Grunde, weil ihr Geschäft mit Italien unterbrochen ist. Da sucht den Grund der unbeschäftigten Arbeiter, des stockenden Handels, nicht in den Studenten, die bei jeder Gelegenheit bereit sind, sich zu opfern für Euch! Wohl gibt es viele Bürger, die gesunden Sinn und klaren Verstand genug haben, die Manöuvres durchzusehen und mit Leib und Seele hängen an den Bestrebungen der akademischen Legion: aber leider, leider sind auch viele „Gewatter Schneider und Handschuhmacher,“ die sich beschwägen lassen und glauben, was man ihnen ohne Beweis hinstellt, die mit ihren offenen Augen nicht und nicht mit ihren Ohren hören. Auf diese hat namentlich das letzte Ereigniß der Abreise Sr. Majestät, das man lediglich

*) Wir geben ein „on dit,“ ohne es zu verbürgen.

**) Vor dem 26. Mai geschrieben.

auf die Schultern der akademischen Legion ganz wider sinnigerweise legen möchte, den entsehltesten Eindruck gemacht. Wie? so glaubt Ihr wirklich, es sei des Kaisers Wunsch und Wille gewesen, bei Nacht und Nebel sich heimlich davon zu machen und seine ihm theuren Wiener zu verlassen, auf die Er persönlich das größte Vertrauen hatte?

Glaubt Ihr das? Nun so hört das „on dit,“ daß in Dornbach eine nächtliche Zusammenkunft gehalten worden ist, in der die Entführung des Kaisers berathen wurde und wollt Ihr wissen, wer das berathen hat, so gebt Euch die Mühe es zu erforschen, Ihr werdet an dieser gelb-schwarzen Burg schon irgend einen lichten Stein finden, der Euch auf die Spur helfen wird: nun rüstig darauf los und sollt Ihr mit einem Dietrich Steine sprengen; Ihr müßt es heraus bringen: wem traut man's Dorf, wem traut man die Stadt, wem des ganzen Landes Wohlfahrt an? Sie sollen des Kaisers Entführung berathen und zu bewerkstelligen gewußt haben, weil sie gefürchtet haben, daß des Landes allgemeine Wohlfahrt dem Volke höher stehen dürfte, als ihre höchsten Privilegien. Sie haben diese Entführung ins Werk zu setzen gewußt, durch die ekelhaftesten Lügen. Referent hat selbst gehört, daß eine Obersthofmeisterin von der Guillotine sprach, die auf dem Glacis für den Hof und seine nächste Umgebung aufgerichtet würde!!! Sie haben uns den Kaiser gestohlen, gegen seinen Willen bei Nacht und Nebel — im Finstern schleicht der Verrath — entführt, um Euch weiß zu machen: der Kaiser sei vor den Studenten nicht mehr sicher gewesen und habe sich vor ihnen geflüchtet!! Die ganze Nationalgarde hat am 15. Theil genommen, wird sie sich jetzt von dieser groben Lüge befangen lassen? Alle Bürger denen man solche aufsticht, sollten sie nicht einmüthig aufstehen und in ihrem gesunden Sinne sie zurückweisen und von unserm herrlichen guten Kaiser die Schmach einer feigen Flucht zurückweisen: Was? unsern Kaiser wollen sie's andichten, daß er wie Tell an den rettenden Felsen gesprungen nur für sein Wohl besorgt und mit verrätherischem Fuße das Staatsschiff in die stürmische See hinausgestoßen hätte, allen Zufällen, allem möglichen Unglück Preis gegeben? Das hat unser Kaiser seinem Lande nie anthun wollen, aber sie, die finstern Manichäer, sie hätten es gerne gesehen, wenn die Republik schnell wäre ausgerufen worden, um die Nothwendigkeit einer Militärdiktatur, vielleicht auch eine russische, herbeizuführen und Alles was Fortschritt ist, niederzutreten und alles, was klar geworden ist zu färben, damit sie nun ruhig sitzen und auf ihren alten Privilegien sitzen können! Das ist des Pudels Kern! Sie haben ein gewagtes Spiel gespielt und glauben es gewonnen zu haben: hoffen wir und möge es die nächste Zukunft bestätigen, sie haben es verloren! Sie sehen immer nur in der Aula die Apostel der Freiheit, darum möchten sie sie alle mit einem Schlage morden und ihr Evangelium die junge Freiheit mit: aber der junge Baum hat schneller und tiefer Wurzel geschlagen als Ihr glaubt; erschlagt die Apostel — das Evangelium erschlagt Ihr nicht und das Blut der Märtyrer der Freiheit wird sie heilig sprechen machen und fürchterlich wird es gerächt werden. Die akademische Legion kämpfte bis zum heutigen Tage mit der eifernsten Ausdauer: sie ist auch der erste, der festeste Ball unserer jungen Freiheit: wäre es aber endlich ein Wunder, wenn sie ewig verklärt und verläumdet nichts als Undank erntend, wo sie ihr Herzblut gesät, in corpore fortzöge und ihre Todten selber ausgräbe, rufend: ne ossa quidem habeas?! Es sind indeß noch viele gerade, klar und hellsehende Bürger Wiens, die den Anstrengungen der akademischen Legion alle Gerechtigkeit wider-

fahren lassen, möge dieser intelligentere Theil die Pflicht übernehmen, den andern nur durch Lüge und Verläumdung misleiteten, mit überzeugender Wahrheit zu Gunsten seiner uneigennütigen, tapfern akademischen Freunde zu stimmen!

Studentenlied vom 26. Mai.

(Auf einer Barrikade geschrieben.)

Sie sollen sie nicht haben
Die tapfere Legion,
Und eher sei begraben
Der letzte Musensohn!

So lang die Hände reichen
Sich Bürger und Student,
So lang sich alle gleichen
Die man nur Menschen nennt;

So lang ein freier Bürger
Mit uns noch Lieder singt
Und gegen schlaue Bürger
Mit uns den Säbel schwingt;

So lang Studenten pflegen
Gesetze der Natur,
So lang des Himmels Segen
Alljährlich schmückt die Flur;

So lang hernieder winket
Des Domes gold'ner Nar,
So lang ein Sternlein blinket
Am Himmel rein und klar;

So lang der Wahlspruch lebet:
„G e s e h ü k e t s e i d a s R e c h t“*)
Bemunft als Fahne schwebet,
Nicht blind gehorcht der Knecht;

So lang in unserm Busen
Ein freies Herz noch schlägt,
So lang ein Sohn der Musen
Ein scharfes Schwert noch trägt.

So lang aus tausend Kehlen
Das deutsche Lied erschallt,
So lang's in treuen Seelen
Gleich mächtig widerhallt;

So lang nicht soll'n sie haben
Die tapfere Legion,
Und eher sei begraben
Der letzte Musensohn!

J. Jurende.

*) Recta tueri.

Notizen.

Wie sehr wir auch an dem Grundsatz festhalten wollen, jede Persönlichkeit in unserem Blatte zu vermeiden, so erachten wir es doch als unabweißbare Pflicht einen empörenden Vorfall in Baden zu veröffentlichen. Den 26. dieses Monats erschien der Doctor und Professor der Theosophischen Ritter-Akademie Herr Josef Neuman in dem bekannten Schimmerischen Kaffehause in Baden und hatte die Unverschämtheit in den niedrigsten pöbelhaftesten Ausdrücken die ganze Bevölkerung Wiens öffentlich zu schmähen.

Wir wollen seine eigene Worte anführen. — Es ist schändlich was diese erbärmlichen Wiener treiben — nur ein **Chri-fer Mensch** kann in diese Stadt hineingehen wo die Bajonette die Herrschaft ausüben, und Buben die Regierung führen wollen.

Wiewohl die Stadt Baden in diesem Augenblicke der Zufluchtsort der Furchtsamen, und auch so mancher Schuldbewußten ist, so empörte doch diese gemeine öffentliche Schmähung allgemein.

Der achtungswerthe Herr Sagger trat an ihn und rief ihm donnernd zu: Sie sind ein schlechter Mensch. Sie haben in Wien ihr Vermögen erworben, und wagen zum Danke diese Stadt so zu beschimpfen. Man wird öffentliche Abbitte von Ihnen fordern. —

Alles stimmte bei und Herr Johann Neumann suchte und fand Gelegenheit sich schnell zu entfernen.

Wir würden, da uns der zweideutige Charakter dieses Mannes schon länger bekannt ist diese Schmähung unserer Residenz an dem Tage welcher als Ehrentag der gesammten Bevölkerung in der Geschichte leuchten wird, bloß mit Verachtung bestrafen, wenn derselbe nicht so oft öffentlich hervorgetreten wäre und dadurch auf die durch ähnliche Verläumdungen aufgeregte Provinz einen unseligen Einfluß üben könnte. Darum fordern wir daß dieser erbärmliche Verläumder zur Verantwortung gezogen werden.

L. Haus.

(An die Redaktion des Blattes: „Die Constitution!“)
Wir kam erst gestern zufällig Ihr Blatt: „Die Constitution Nr. 47, Dienstag den 16. Mai 1848“ vor Augen.

In der nachträglich gelieferten Liste der als „Oesterreichischer Clubb“ vereinigten Schwarzgelben erscheint auch mein Name aber verstümmelt.

Da ich mich nicht schäme darunter zu stehen, so ersuche ich eine wahrheitsliebende Redaktion diese Zeilen als Namens-Berichtigung in Ihrem nächsten Blatte aufzunehmen.

Ich heiße nämlich nicht Rudolph von Vincent, sondern Rudolph von Bivenot, Dr. Medizin und Chirurg.

Wien den 24. Mai 1848. *)

*) Die Schwarzgelben Herren sind nicht allein für uns, sondern für die ganze deutschgesinnte Bevölkerung Wiens ein zu wichtiger Gegenstand der Aufmerksamkeit, als daß uns nicht gleich nach Abdruck des Verzeichnisses eine Berichtigung des unrichtig abgedruckten Namens hätte zukommen sollen — und die wir auch in einer der folgenden Nummern nachgetragen haben Gleichwohl stehen wir nicht an obige Berichtigung noch einmal abzudrucken

N. d. R.

(Eine Anfrage aus Tirol.) Wie kommt es, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigte, im amtlichen Theile der Wiener Zeitung erschienene Ministerial-Berordnung wegen Aufhebung des Jesuiten- und Redemptoristen-Ordens in der Monarchie weder in der Nummer 49, 50 noch 51 des „Tiroler Boten“ vom 11., 13. und 15. Mai erschienen ist? — Will man vielleicht dasselbe Manövre machen, wie dereinst mit dem Toleranz-Patente des großen Kaiser Joseph, das man auch in Tirol unterschlug, und wegen dessen Nichtpublizirung die einzige Christenverfolgung des 19. Jahrhunderts in Europa, die Vertreibung der protestantischen Zillertaler aus ihrem Vaterlande, möglich und ausführbar geworden war? Alle Redaktionen werden ersucht, diese Anfrage aufzunehmen.
Zunsbruck den 15. Mai 1848.

Anerkennenswerth ist es, daß unsere Jugend beim Erwachen der Freiheit sich mit aller Gluth für den Fortschritt interessirt, um wie viel aner kennenswerth ist es, daß in einem Institute, wo man gewiß es am wenigsten erwarten sollte, in der Polizeidirektion sich ein Mann gefunden hat, der schon in den ersten Tagen des Mai sich los sagte von einer Anstalt, bei der er, seiner Ansicht zu Folge nicht mit Ehre Mitglied bleiben konnte. Herr Polizeikommissär Mayer, der neun Jahre mit aller Energie seinem Amte vorgestanden und sich unter allen seinen Collegen die größte Achtung erworben hat, trat endlich in den ersten Tagen des Mai mit der Versicherung hervor, daß wenn die mit dem Zeitgeiste nothwendig gewordenen Verbesserungen nicht auch in seine Sphäre geführt würden, er sich weigere noch ferner als ein Sedlnitzky'scher Knecht zu erscheinen und lieber die Sicherheit seiner Existenz verliere, als weiter gegen seine Ueberzeugung zu dienen! Nicht viele Männer gibt es, die solchen Phrasen auch die That folgen lassen, so wie Mayer.

Herr Ratoßky, Straßenaufseher (wohnhaft in Seckshaus, Nr. 106) wird hiermit aufgefordert zu erklären, was oder wer ihn veranlaßt von den Straßenarbeitern zu fordern, daß sie täglich einen Kreuzer — angeblich für die Studenten abgeben möchten!

Herr Dr. Fürster, Professor der Theologie, hinderte eine am 16. Mai vorgehabte Raßenmusik durch folgende Bitte: Meine Herren, sagte er, wir haben gestern unsere liebe Braut die Freiheit heimgeholt, heute ist unser Hochzeitstag, verderben Sie uns den nicht!

Die geneigten Leser unseres Blattes mögen entschuldigen, daß wir heute dasselbe nicht in seinem ganzen Umfange erscheinen lassen. — Wir legten in diesen Tagen die Feder weg, um die Muskete zu ergreifen und auf den Barrikaden durch die That zu beweisen, daß wir für unsere Ueberzeugung, thuts Noth, kämpfen und sterben wollen. — Die Redakteure — Mitarbeiter — und das Sezer- und Druckerpersonale vom ersten bis zum letzten, haben mit gleichem Eifer diese heilige Pflicht erfüllt und daher ihrem Berufe nicht genügen können. —